

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 25=45 (1879)

Heft: 11

Artikel: Einige taktische Erfahrungen aus dem russisch-türkischen Kriege
1877/78 von General Seddeler

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-95431>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XXV. Jahrgang.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XLV. Jahrgang.

Basel.

15. März 1879.

Nr. 11.

Erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franko durch die Schweiz Fr. 4.
Die Bestellungen werden direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.
Verantwortlicher Redaktor: Oberstlieutenant von Egger.

Inhalt: Einige taktische Erfahrungen aus dem russisch-türkischen Kriege 1877/78 von General Seddeler. (Fortsetzung.) — Zur Wahl unseres Kriegsministers. — Eidgenossenschaft: Kreisreiben. Schießübungen. Bericht über das Vereinsjahr 1877/78 der Offiziersgesellschaft der Stadt Luzern. — Die Thätigkeit und Verwendung der Kavallerie in den letzten und künftigen Kriegen. (Schluß.) — Verschiedenes: Steller's Handatlas. Mittelmeier v. Wrangel bei Groß-Görschen.

Einige taktische Erfahrungen aus dem russisch-türkischen Kriege 1877/78 von General Seddeler.

(Fortsetzung.)

Sehen wir zu, mit was für Ansichten über das Feuern im Gefecht wir in die vorige Campagne eintraten.

Bei der Auseinandersetzung der Bedeutung des Feuers in dem deutsch-französischen Krieg und dessen Vergleichung mit unsern reglementarischen Vorschriften sprach ich in meinen Aufsätzen die Ueberzeugung aus, daß sie, hauptsächlich auf den Anforderungen an das Feuer aus Vorderladern beruhend, den zeitgemäßen Verhältnissen nicht entsprechen. In der That, das Reglement und die Friedenspraxis legten besonderen Werth auf die möglichste Schonung der Patronen, auf ein sorgfältiges Zielfeuer, auf die Abgabe von Salven nur auf Kernschußweite und endlich auf die Zuverlässigkeit des Schnellfeuers nur auf die nächste Entfernung, um einem Angriff zu begegnen und denselben vorzubereiten.

Das ist im wesentlichen unsere ganze Feuertaktik. Bleiben wir zuerst bei der Schonung der Patronen stehen; diese Forderung war wohl die wichtigste, und wir ließen nicht ab sie den Leuten einzuprägen, welche trotz der im allgemeinen unvollkommenen reglementarischen Vorschriften in Betreff der Leitung des Feuers und seiner Anwendung im Gefecht, Dank ihrer Ausbildung und Disziplin, wenn nicht immer so doch oft die an sie gestellte Anforderung genau erfüllten. Als glänzender Beweis dafür dienen die Truppen der 14. Infanteriedivision bei dem Uebergang über die Donau und die 4. Schützenbrigade bei der ersten Erkundung jenseits des Balkans.

Gestützt auf das Prinzip eines langsamen Feuers und der möglichsten Schonung von Patronen war der wahrscheinliche Verbrauch derselben berechnet und bestimmt, wieviel Patronen die Leute haben und wieviel sich in den Munitionswagen befinden sollten.

Der deutsch-französische Krieg hatte auf die bei uns in dieser Beziehung herrschende Ansicht keinen Einfluß gehabt, und die Anzahl der Patronen wurde nicht vermehrt, ja die Anzahl der Karren zu ihrem Transport sogar verringert, weil für ein Regiment zu 16 Kompagnien nur 12 Karren in Ansatz gebracht wurden.

Der Krieg hat in fühlbarer Weise bewiesen, daß diese Zahl selbst für die am besten ausgebildeten Truppen unzureichend ist, besonders wenn die Nachführung der Patronenkarren aus irgend welchen Gründen mit Schwierigkeiten verknüpft ist. Eine direkte Folge davon war, daß den Leuten eine bedeutend größere Anzahl von Patronen, als festgesetzt war, in die Hand gegeben wurde; so hatten z. B. die Gardetruppen von Gornj-Dubnial an nicht 60 sondern 90—105 Patronen pro Mann, welche aus Mangel an Platz in den Patronentaschen, in den Brodbeuteln oder in den Manteltaschen getragen wurden.

Was die Ergänzung der Patronen im Gefecht betrifft, so begegnen wir dem ersten Versuch in Betreff Aufstellung von bezüglichen Normen in dem Prikas Nr. 253 1876;*) diese Bestimmungen,

*) Der genannte Prikas ordnet an: Sobald man in den Bereich des Artilleriefeuers kommt und das Bataillon Kompagniekolonnen auseinander gezogen hat, folgt pro Bataillon je ein Patronenkarren, für ein Schützenbataillon je zwei. Die Patronenkarren werden wenn möglich außerhalb des Schußbereichs placirt; im offenen Terrain nicht weiter als 1000 Schritt hinter den geschlossenen Abtheilungen des vorderen Treffens. Von jeder Kompagnie werden zwei Mann bestimmt, welche von den Patros

übrigens erst nach den Lagerversammlungen erlassen, konnten nicht erst erprobt werden, und man gelangte nicht dahin sie den Truppen fest einzuprägen. Dazu traf man in dem vergangenen Kriege, in Rücksicht auf das rechtzeitige Eintreffen des Trains bei seinen Truppentheilen, stündlich auf große Schwierigkeiten.

Aus dieser Darlegung ist ersichtlich, daß selbst bei Aufrechthaltung der früheren Ansicht in Betreff des Geschüttschießens die jetzige Anzahl von Patronen unzureichend und infolge dessen es unbedingt nothwendig ist, in dieser Beziehung folgende Maßnahmen zu adoptiren:

1) Festzusetzen, daß jeder Gemeine beständig 105 Patronen oder 7 Packete bei sich hat; den Unteroffizieren kann man entweder die jetzige Anzahl von Patronen belassen oder sie vermindern, weil sie nicht schießen, sondern das Feuer ihrer Abtheilung leiten sollen, was bei weitem wichtiger ist.

2) Wie die Patronen am bequemsten zu tragen sind, muß reiflich erwogen werden; bis zur Beendigung der Versuche sind 45 Patronen oder 3 Packete zuzulegen und im Brotbeutel zu tragen, wozu dort hinreichender Platz ist.*)

3) Jetzt haben die Truppen unmittelbar bei sich

nenkarren in Säcken Patronen holen zur Ergänzung der verschossenen Munition. Bei der Vertheilung werden die Patronenkarren der Geschüttslinie möglichst nahe placirt und durch Erdaufwürfe gedeckt. Die Patronenkarren werden einer nach dem andern geleert. Die leeren fahren sofort zur Trainkolonne und werden durch gefüllte ersetzt. Zur Kenntlichmachung dient am Tage eine weiße Flagge, bei Nacht eine grüne Laterne.

Anmerk. des Uebersetzers.

*) Diese Frage steht mit der Abschaffung der Tornister in Verbindung; bekanntlich machte die Operationsarmee fast die ganze Campagne ohne dieselben mit. Die Ausrüstung des Soldaten kann in einem solchen Fall in Folgendem bestehen: 1) Anstatt des Tornisters hat er: a) den Brotbeutel von etwas größerer Dimension als der von der Intendantur angefertigte; darin hat er unten: das Gewehrzubehör in einem kleinen Säckchen, Seife und Kamm, Zwieback oder die Portion (galet) für drei Tage in einem besondern Sack und drei Packete Patronen, was mit den 60 Patronen in den Patronentaschen zusammen 105 Patronen macht; b) einen kleinen Sack für Wäsche und ein zweites Paar Stiefeln; an Wäsche nämlich: ein Hemd, Unterhose, Sommerhose, Handtuch und zwei Paar Fußlappen; der Sack, welcher aus einem Gewebe oder aus dem Stoff der abgeschafften Tornister genäht, wird mit zwei Strippen an das Koppel angeknüpft und hinten getragen wie die frühere Patronentasche. 2) Der Mantel wird gerollt getragen wie jetzt, nur mit dem Unterschieß, daß in seiner Mitte, da wo er auf dem Rücken liegt, der Turnkittel und die Jacke eingewickelt sind; an den Riemen, welcher die Enden des Mantels zusammenhält, wird ein kleiner Kessel gehängt; um den Mantel wird eine Bahn von dem Bivakzelt und der Waschkü gewickelt. 3) Der Spaten, dessen Dimensionen zu verringern sind, für je zwei Mann einer, wird an der Stelle getragen, welche für die Bajonetscheibe bestimmt ist. Man vergleiche den auf diese Weise ausgerüsteten Soldaten mit seinem jetzigen Packen und man wird den ganzen Unterschied sehen; die Gardemannschaften waren mit einer solchen Ausrüstung zufrieden. Wenn es erforderlich, Zwieback nicht für drei Tage, sondern für sechs — wie dies jenseits der Donau der Fall war, mit sich zu führen, so wird die verstärkte Ration in den Waschkü untergebracht, welcher dann über der rechten Schulter getragen wird.

folgende Anzahl von Patronen: je 60 Patronen der Mann, an 14,000 Stück sind in jedem Patronenkarren, von denen die Regimenter zu 16 Kompagnien, welche mit leichten Fahrzeugen versehen sind, 12 Stück haben; rechnet man die Kompagnie zu 150 Gemeinen, so erhält man pro Mann 70 Patronen, also in Summa 130. Diese Zahl ist, wie die Erfahrung gezeigt hat, unzureichend, besonders wenn man bedenkt, daß pro Bataillon nur ein Karren den Truppen in das Gefecht folgt, die übrigen aber sich bei dem Train zweiter Staffel befinden; infolge dessen werden nicht 130, sondern $60 + 23 = 83$ Patronen*) pro Mann da sein. Ich meinerseits nehme an, daß pro Mann mindestens 200 Patronen unmittelbar bei den Truppen vorhanden sein müssen, von welchen sich 105, wie oben angegeben, bei den Leuten selbst und 70 in den Patronenkarren befinden; die übrigen, 25 pro Mann, werden dann auf Pferde gepackt. Bringt man 5 Pud oder 2000 Patronen pro Pferd in Anschlag, so resultirt daraus die Nothwendigkeit, jedem Regiment zu vier Bataillonen 30 Pferde beizugeben.

Den Vortheil der Packpferde den Patronenkarren gegenüber hervorzuheben erscheint nicht nothwendig, er liegt auf der Hand. Um die Patronen bequem verpacken und transportiren zu können, werden sie in sechs Säcke, welche aus starkem wasserdichten Segeltuch angefertigt sind, gepackt.

4) Die Maßnahmen, welche in dem Prikas Nr. 253 vom Jahre 1876 vorgeschrieben sind, indem unmittelbar hinter den Abtheilungen je eine Patronenkarre pro Bataillon folgen und hinter der Geschüttslinie placirt werden soll, sind folgendermaßen zu ergänzen:

a) Die Patronenkarren werden hinter ihrem Regiment in der Nähe des Verbandplatzes placirt, weil bei dem häufigen Verkehr des Regiments mit diesem Punkt der Standort der Karren leichter gefunden werden kann.

b) Die Karren werden nach einer bestimmten Reihenfolge geleert, wobei die leeren unverzüglich unter einem Trainunteroffizier zum Standort des Trains zurückgeführt und durch andere ersetzt werden. In den Dispositionen muß der Standort der Patronenkarren, welche nicht den Truppen unmittelbar in das Gefecht folgen, bekanntgegeben werden.

c) Die Packpferde, je zwei pro Kompagnie,**) unter je 2 Gemeinen folgen der Kompagnie unmittelbar; damit sie kein bequemes Ziel bieten, werden sie nicht zusammen geführt. Der Kompagniekommandeur sorgt beständig für die rechtzeitige

*) Bei den Regimentern zu 15 Kompagnien, welche anstatt 12 nur 9 Patronenkarren haben, ist die geringe Anzahl der Patronen noch fühlbarer, weil für 2250 Gemeine in den drei in das Gefecht folgenden Karren 42,000 oder pro Mann etwas mehr als 18 Patronen vorhanden sind; der Mann hat also $60 + 18$, im Ganzen 78 Patronen.

**) Für 16 Kompagnien sind, rechnet man pro Kompagnie je 2, 32 Pferde erforderlich; die unter Nr. 3 fehlenden 2 Pferde können aus den pro Regiment etatsmäßigen 11 Reservepferden genommen werden.

Ergänzung der Patronen und schießt zu diesem Zweck die Packpferde in die Schützenkette. Nachdem dem bezüglichen Kommandeur die Patronen abgegeben sind, wird das Pferd unverweilt mit den Säcken zu den Patronenkarren zurückgesandt, welche sich hinter der Gefechtslinie befinden, und kehrt nach Füllung der Säcke zu seiner Kompagnie zurück.

Bei einem Defensivgefecht können die Patronenpakete rechtzeitig hinter die Abtheilungen der vorderen Linie gelegt werden.

d) Die Bezeichnung des Orts, wo sich die Patronenkarren befinden, am Tage durch Flaggen und Nachts durch Laternen, muß als vollständig unpraktisch abgeändert werden.

e) Bei der Unmöglichkeit auf eine regelrechte Ergänzung der Patronen im Gefecht ohne Packpferde zu rechnen und in Rücksicht auf die so sehr große Wichtigkeit dieser Frage, würde es, im Fall ein Krieg vor Einführung dieser Maßregel beginnen sollte, unbedingt nothwendig sein, daß die Truppen selbst für die Organisation der Heranführung der Patronen auf Pferden Sorge trügen, wozu mindestens ein Pferd pro Kompagnie bestimmt und jetzt schon die Anzahl von Säcken fertiggestellt werden müßte; die Pferde wären aus den Reserve- und Nebenpferden des Trains zu nehmen; sie wären auszuspannen und den Truppentheilen vor Eintritt in das Gefecht anzuschließen. Das wird allerdings nur eine halbe Maßregel sein, aber besser diese als gar keine.

Das ist alles, was ich über die Anzahl der Patronen und deren Ergänzung im Gefecht sagen wollte; jetzt wollen wir uns zur Feuertaktik wenden.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Wahl unseres Kriegsministers.

△ Eine Frage von großem Interesse ist diesen Augenblick für den schweizerischen Militär und für das ganze Schweizervolk „wer an die in Folge des Todes des Herrn Bundesrath Oberst Scherer erledigte Stelle treten und die Leitung des eidg. Militär-Departements übernehmen werde?“ Gegenwärtig befinden sich zwar zwei höhere Militärs im Bundesrath, doch aus Gründen, die uns unbekannt sind, wünscht, wie es scheint, keiner das eidg. Militär-Departement zu übernehmen.

Die Besetzung des Militär-Departements hängt in Folge dessen davon ab, wer bei dem nächsten Zusammentritt der eidg. Rätthe zum Mitglied des Bundesrathes ernannt werde.

Bei uns geben bei solchen Wahlen bekanntlich die politische Gesinnung und nicht die militärischen Kenntnisse den Ausschlag.

Doch dieses Mal liegt die Sache nicht so einfach wie gewöhnlich. Das erledigte Departement ist sehr wichtig, mit großer Verantwortung verbunden und in der neuesten Zeit beständigen und mitunter sehr gehässigen Angriffen ausgesetzt.

Die Schwierigkeit und Wichtigkeit der Stellung machen es mehr als bloß wünschenswerth, daß ein

derselben vollkommen gewachsener Mann das eidg. Militär-Departement übernehme.

Wenn die Eidgenossenschaft es für nothwendig findet, jährlich 15 Millionen oder noch mehr für das Militärwesen auszugeben, und von dem Einzelnen große Opfer an Zeit und Arbeit verlangt, so ist jeder Bürger gewiß berechtigt, zu erwarten, daß dafür auch das Möglichste, einen kräftigen Widerstand zu ermöglichen, geleistet werde.

Auffällig ist nun, wie einige Blätter sich Mühe geben, haarscharf zu beweisen, daß der Chef des eidg. Militär-Departements (in andern Staaten Kriegsminister genannt) durchaus vom Militärwesen nichts zu verstehen brauche. — Es mag dieses für Diejenigen, die sich zu allem Möglichem befähigt halten, ohne etwas davon gelernt zu haben, das Bequemste sein! Am kühnsten geht die „Grenzpost“ zu Werke. In Nr. 3 dieses Jahrganges schreibt dieselbe: „Weil mit Herrn Scherer ein bundesrätlicher Oberst gestorben und augenblicklich das Militär-Departement verwaist ist, meinen Viele, es müsse das Hauptaugenmerk wieder auf einen Militär gelenkt werden. Dieses ist ein Irrthum; wenn der künftig Gewählte, wer er auch sein mag, zu tüchtigen persönlichen Eigenschaften hinzu noch einen hohen militärischen Rang bekleidet, so kann ihm dieses natürlich nur zu weiterer Empfehlung dienen, aber nothwendig ist diese letztere Qualität nicht. . . Sollte indessen, aus welchem Grund immer, gleichwohl ein anderer (als einer der im Bundesrath befindlichen beiden Militärs) an die Stelle eines Chefs des Militär-Departements bestimmt sein, so darf man weiterhin betonen, daß ein guter Militärverwalter durchaus nicht absolut nur in einer Uniform zu finden ist. Die Annalen des Bundesrathes liefern Belege dafür. Herr Stämpfli war nicht Combattant, Herr Fornerod nicht einmal Militär, und nichtsdestoweniger war das Militär-Departement unter ihrer Führung gut, zum Theil ausgezeichnet besorgt. Es handelt sich eben hier nicht um Truppenführung oder gar um die Leitung eines Feldzuges, wo der Militär vom Fache nicht entbehrt werden kann, sondern um eine Administration, und um gut zu administriren, braucht man weder Briden noch Säbel; im Gegentheil, in diesem Gebiete sind die Herren Civilisten gemeiniglich sogar besser zu Hause als die Herren vom Exerzierplatz.“

Für einen Zeitungsschreiber, der das Militärwesen nicht kennt und dem es vielleicht unbekannt ist, daß es eine sehr viel umfassende Kriegswissenschaft gebe, mag es eine bequeme Auffassung sein, daß jeder richtig organisirte Kopf im Stande sei, die Mittel des Widerstandes für den Ernstfall vorzubereiten. Doch so leicht scheint die Aufgabe denen nicht, welche sich ernstlich mit dem Studium des Kriegswesens und der Kriegskunst beschäftigt haben.

Recht mag der Berichterstatter haben, wenn er dem hohen militärischen Grad nicht alles Gewicht beilegt. Wir verlangen militärische Kenntnisse und Erfahrungen und nicht einen hohen Grad; immer-